

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Bezugspreis: 30 Goldpfennige für den Monat ohne die Post; Erscheinungstage: Mittwoch und Sonnabend
 Gebühr für Zustellung: Es ist nur Postbezug zulässig | Das einzelne Exemplar kostet 5 Goldpfennige, Porto extra

63. Jahrgang

Leipzig, den 25. Februar 1925

Nummer 16

Bekanntmachung

Die erste Auflage des neuen Tarifs ist bereits vergriffen. Um die Höhe einer zweiten Auflage feststellen zu können, ersuchen wir, die noch beabsichtigten Bestellungen möglichst sofort, spätestens aber bis zum 4. März, unter Beifügung des Betrags bei uns aufzugeben. Bei Einzahlungen auf unser Postkontokonto (Berlin Nr. 102387 B. Schweinik) kann der Abschnitt der Zahlkarte für die Bestellung benutzt werden.

Berlin, den 20. Februar 1925.

Der Vorstand

Zum Ergebnis der Urabstimmung

Laut Bekanntmachung des Vorstandes in voriger Nummer ist der neue Tarif mit einer Mehrheit von 7746, mit 32156 gegen 24410 Stimmen bei 12502 Stimmenthaltungen von den Mitgliedern des Verbandes der Deutschen Buchdrucker angenommen worden. Im Vergleich zur Urabstimmung über den Tarif von 1923 ist die Zahl der Stimmenthaltungen bei der diesmaligen Urabstimmung um 6 Proz. (24,3 gegen 18,1 Proz. jetzt) geringer gewesen. In Anbetracht der wichtigen Entscheidung und der organisatorischen Bedeutung des Mitbestimmungsrechtes der Mitglieder ist aber diese Zahl immer noch viel zu hoch. Jedes Mitglied des Verbandes der Deutschen Buchdrucker hat die moralische Verpflichtung, in so einschneidenden Fragen sein Urteil abzugeben und damit zu bekunden, daß man nicht nur zahlendes, sondern auch aktives Mitglied der Organisation sein will. Auch die Zahl der ungültigen Stimmen hat sich diesmal prozentual um über die Hälfte verringert, und zwar von 1,1 Proz. der abgegebenen Stimmen im Januar 1923 auf 0,5 Proz. bei der diesmaligen Urabstimmung. Auffällig ist, daß auch diesmal die verhältnismäßig größte Zahl (25 Proz.) ungültiger Stimmen wieder in Leipzig abgegeben wurde. Spatvögel sind gewiss am richtigen Platze nicht zu verachten; wo sie aber nicht wissen, was sie im Ernstfalle zu tun oder zu lassen haben, sollten sie doch lieber darauf verzichten, unter dem Deckmantel der Anonymität sich besonders komisch oder heroisch zu gebärden; selbstverständlich gilt das nicht nur für die „Ungültigen“ an der Pleiße, sondern auch anderwärts.

Das allgemeine Ergebnis der Urabstimmung kann trotz der großen Zahl der ablehnenden Stimmen als Beweis gewerkschaftlicher Disziplin in unserm Verbandsbeirteilt werden. Diese Anerkennung der Empfehlung der Annahme des Tarifs durch die Geschäftsvertreter ist in Anbetracht der vom Prinzipalsorgan wie von anderer Seite betriebenen Verzerrung grundsätzlicher Streitfragen um so höher zu bewerten, als auch die insbesondere vor einzelnen Spartenvereinen diesmal unternommene Propaganda gegen die Annahme des Tarifs eine reiflose Übereinstimmung kaum erwarten ließ. Auf das eigenmächtige Übergreifen einzelner Sparten auf das allgemeine tarifliche Gebiet werden wir demnächst noch besonders eingehen haben. Vorläufig genügt es, festzustellen, daß trotz dieser teilweise sehr gemischten Oppositionswelle die diesmalige Beteiligung der Verbandskollegen an der Urabstimmung größer war als im Jahre 1923. Damals beteiligten sich an der Entscheidung 75,7 Proz. der Kollegenschaft und diesmal 82,3 Proz. Für Annahme des Tarifs votierten jetzt 57 Proz. der abgegebenen Stimmen, gegen 59 Proz. im Jahre 1923, den Tarif abgelehnt haben diesmal 43 Proz., gegen 41 Proz. das letztemal. Steht man die dies-

maligen Ergebnisse der einzelnen Gaue in der Reihenfolge ihrer prozentualen Stimmenzahl für oder gegen den Tarif aufammen, so ergibt sich folgende Übersicht:

Gau	Von je 100 abgegebenen gültigen Stimmen waren		Gau	Von je 100 abgegebenen gültigen Stimmen waren	
	für	gegen		für	gegen
	Annahme des Tarifs			Annahme des Tarifs	
Württemberg	80	20	Thüringen	65	35
Schleswig-Holstein	75	25	Ostpreußen	63	37
Schlesien	72	28	Mittelrhein	61	39
Nordwestgau	71	29	Frankfurt-Hessen	59	41
An der Saale	70	30	Rheinland-Westfalen	57	43
Ober	69	31	Dresden	57	43
Oberrhein	67	33	Bayern	53	47
Mecklenburg-Lübeck	67	33	Leipzig	46	54
Hannover	66	34	Berlin	36	64
Erzgebirge-Vogtland	65	35	Hamburg	25	75

Vorstehende Zusammenstellung der prozentualen Gausergebnisse nach „für“ oder „gegen“ den neuen Tarif läßt erkennen, daß sich nur in den sogenannten Stadtgaue (Hamburg, Berlin und Leipzig) stark voneinander abweichende Mehrheiten gegen den Tarif ergeben haben. Beachtenswert ist ferner, daß auf diese drei Gaue insgesamt bei nur 28 Proz. der abgegebenen gültigen Stimmen rund 40 Proz. aller im ganzen Verbandsgebiete gegen Annahme des Tarifs abgegebenen Stimmen entfallen. Alle übrigen Gaue mit 72 Proz. der insgesamt abgegebenen gültigen Stimmen weisen rund 60 Proz. ablehnende und 31 Proz. aller annehmenden Stimmen auf, während die genannten drei Stadtgaue bei 28 Proz. aller abgegebenen gültigen Stimmen nur 19 Proz. aller für Annahme des Tarifs entscheidenden Stimmen zu verzeichnen haben.

Das Gesamtergebnis der diesmaligen Urabstimmung einer eingehenden kritischen Nachprüfung zu unterziehen, wäre zwar sehr verlockend, doch müssen wir davon Abstand nehmen, weil es uns aus tatsächlichen Gründen nicht möglich wäre, alle diesbezüglichen Schlussfolgerungen ohne Einschränkung im „Kor.“ wiederzugeben. Wie verkommen keineswegs, daß das „Nein“ einer sehr beträchtlichen Zahl von Kollegen in allen Gaue von ersten grundsätzlichen Bedenken diktiert war; aber das glauben wir doch sagen zu müssen, daß die gleichen grundsätzlichen Erwägungen auch bei den mit „Ja“ entscheidenden Kollegen gegeben waren und nach Lage der Dinge im allgemeinen vorhanden sein mußten. Wenn trotzdem eine sehr beträchtliche Mehrheit der Kollegenschaft sich in Übereinstimmung mit unsern Organisationsvertretern für Annahme des Tarifs entschieden hat, so ist dies, wir betonen es noch einmal, zweifellos ein erfreulicher Beweis gewerkschaftlicher Disziplin, ohne die praktische gewerkschaftliche Kulturarbeit angesichts des heutigen Standes der verschärften Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit entweder gar nicht oder nur sehr schwer zu leisten wäre.

Im übrigen wäre zum Schlusse unserer Beurteilung des Ergebnisses der diesmaligen Urabstimmung nur noch zu sagen, daß die damit dokumentierte Annahme des neuen Tarifs jeden einzelnen Kollegen befrechtigt und verpflichtet, die Einhaltung des neuen Tarifs gewissenhaft zu beachten. Wie wir sowohl in der ausführlichen Berichterstattung über die Tarifverhandlungen und in der noch nicht abgeschlossenen Behandlung gewerbe- und tarifpolitischer Streitfragen nachgewiesen haben und so weiterhin von Fall zu Fall tun werden, ist auch der neue Tarif wie alle bisherigen Tarife nur als Kompromiß aus der grundsätzlichen Gegenpole zwischen Unternehmertum und Arbeiterschaft auch in

unserm Gewerbe zu beurteilen. In diesem Sinne sind alle Tarifverträge zwischen Unternehmertum und Arbeiterschaft sozusagen nur als Maßstab der beiderseitigen Kräfteverhältnisse zu bewerten. Und wenn wir auf dem heutigen äußerst umfangreichen und von Unternehmerseite im allgemeinen nur mit Widerwillen beschrifteten Gebiete der Arbeitstafelverträge Umschau halten, so können und müssen wir konstatieren, daß auch der neue Buchdrucker-Tarif, als Reichs-Tarif betrachtet, trotz einzelner Schattenseiten sich neben der übergroßen Mehrzahl aller andern Tarife vom gewerkschaftlichen Standpunkt aus sehr wohl sehen lassen kann. Die Voraussetzungen dafür zu schaffen oder zu stärken, daß die Zukunft uns auf diesem Boden höher führt, das ist das Ziel und die Aufgabe unsres Verbandes und damit auch jedes einzelnen Verbandsmitgliedes.

Hinaus in die Welt!

Das möchte ich jedem jungen ledigen Kollegen ausrufen und den wohlgemeinten Rat geben, bei Eintritt gelinder Bitterung und Arbeitsmangel das Kämzel zu schnüren und auf die „Waise“ zu gehen. In erster Linie ist die „Mutter Landstraße“ ein guter Lehrmeister und dann überläßt man damit den verheirateten und an den Ort gebundenen Kollegen den eventuell freierwerbenden Platz. Eine „Waise“ dient aber nicht nur zur Erweiterung des Gesichtskreises, sondern vor allem zur Kräftigung der Gesundheit; man erlebt auch vieles, was man im Alter die schönsten Erinnerungen nennen kann. Als ehemaliger „Walzbruder“ achte ich noch heute von den Wanderfahrten, die ich, gestützt auf unsre Organisation, vor langen Jahren unternommen hatte. Die vom Verband festgesetzten Tagesgelder — nicht Kilometergelder, wie zum Teil angestrebt und von andern Gewerkschaften auch gefordert werden — halte ich nach meinen Erfahrungen für richtiger; sie bilden schon einen bestimmten Rückhalt.

Wer aber von den Kollegen zum Wanderstabe greifen will, entwerfe vor allen Dingen eine möglichst genaue Reiseroute, die er, eingedenk des Sprichwortes „Geteilter Schmerz ist halber Schmerz“, mit einem andern möglichst Gleichgesinnten zur Ausführung zu bringen suche. Etwas Ersparnis lasse man sich eventuell von Zeit zu Zeit nachsenden und dann gibt es — oder gab es wenigstens früher — Kollegen im Heimatsorte, die einem in pekuniärer Beziehung per distance „unter die Arme greifen“. Es ist auch eine nicht wegauleugnende Tatsache, daß wir organisierten Buchdrucker uns auf der Wanderstafel einer gewissen Achtung erfreuen. Während Reisende anderer Berufe oftmals „hochflogen“, genügte bei der hochwohlthätigen Postizei des Botschens der Buchdrucker-Reiseorganisation und rettete vor dem gleichen Schicksal. Man nütze also die kurze Spanne Zeit des Lebens aus und sehe sich die Welt an, wozu die Organisation durch die Reiseunterstützung zum Schutze vor größerer Arbeitslosigkeit an einzelnen Orten Jahunassgemäß Gelegenheit bietet.

Mit Stolz und Freude gedente ich als „alter Krauter“ noch heute der Zeit, als ich mit einem lieben und wackeren Kollegen im Jahre 1887

zum Wanderstabe griff und so ein schönes Stück der Welt kennen lernte. Nachdem wir beispielsweise Süddeutschland bereist, ging es in die Schweiz; hier und später in Österreich, Tirol, Frankreich und Italien die Reiseunterstützung auf Gegenseitigkeit kennen lernend. Leider ist es ja mit einer Auslandsreise arzeit noch Eßia, d. h. mit Schwierigkeiten verknüpft; hoffentlich steigt aber die Vernunft und die „alte gute Zeit“ kommt bald wieder. Noch heute gedente ich mit Freuden der Tage, wo ich in der Schweiz u. a. am Vierwaldstätter See weilte, der im Herzen der Fremden aller Länder ein Gefühl des Sehnsens und Entzückens weckt. Noch heute gedente ich mit Stolz des Berner Oberlandes, des St. Gotthardt usw. Bern, Genf, Lausanne, Montreux, Bellinzona, Mailand usw. ziehen noch heute im Geiste an mir vorüber. Die im fremden Lande gebotene Reiseunterstützung und die Aufnahme bei den dortigen Kollegen ließ nichts zu wünschen übrig. In Österreich glaube ich — damals — die Wahrnehmung gemacht zu haben (was das Vitakum betrifft), daß, wenn eine bestimmte Zahlstelle stark besucht, diese aufgehoben und dafür eine neue, entlegenerere eingerichtet wurde, z. B. Stubenz für Bregenz. Ich möchte aber hiermit keinen Stein auf unsere österreichischen Kollegen geworfen haben. In Italien war es nicht viel besser und die u. a. in Mailand gezahlten 2 Lire waren nach mehrwöchiger Tüppelei wohl verdient. Jedenfalls gleichen hier die Sehenswürdigkeiten die gehabte schmale Kost wieder aus. Längere oder kürzere Konditionen in kleinen Druckorten, je nach den Verhältnissen zwischen Prinzipal und Gehilfen, sind dabei nicht zu verachten. Denn sie helfen nicht nur dem Wanderer wieder auf gute Sohlen, sondern bilden auch gute Erfahrungsquellen für eine bessere Beurteilung von Land und Leuten, oft zum Nutzen für das ganze Leben.

Euch, ihr jungen Kollegen, möchte ich darum — wie Kollege Gramis vor längerer Zeit getan — die Worte ausrufen: Kräftet euch mit gutem Mut und heiterem Sinn, voll Vertrauen auf die Organisation der Buchdrucker, aus und seht euch die Welt an! Seid vor allem charakterfest, aber auch überzeugt, daß ihr selbst in fremden Kollegentreisen herlich aufgenommen werdet! Gott grüß' die Kunst!

Neukölln.

Dsw. Müller.

Schreibervereine und Arbeiterklasse

In einer Gaumitgliederversammlung der Leipziger Buchdrucker im Sommer vorigen Jahres behandelte ein Referent (Nichtbuchdrucker) die Schreibervereinsbewegung. Da diese Bewegung nicht lokaler Natur ist, sondern sich über ganz Deutschland verbreitet, soll an dieser Stelle unter dem Buchdrucker-Gesichtswinkel darauf eingegangen werden.

Die Schreibervereine und Kindergärten waren zurzeit ihrer Entstehung zweifellos eine soziale Tat ersten Ranges. Aber herlich wenige waren es, die sich zunächst für die Sache erwärmten. Sie wurde teils aus Mißtrauen abgelehnt, teils aus Unverständnis überhaupt nicht beachtet. Während man damals tatsächlich die Pflege und Erholung des Kindes im Auge hatte, der Ertrag der Gärten aber eine untergeordnete

„Mathematische Grundlagen“ einer Universaldruckmaschine

Ein grapho-technischer Scherz.

Unsre Leser werden wohl alle der Meinung sein, daß die Kunst Gutenbergs mit Mathematik nichts zu tun habe, und sie werden geneigt sein, letztere für ein nüchternes, trockenes und für den Normalmenschen höchst ungenießbares geistiges Nährpräparat zu halten, von dem insbesondere der Graphiker keinerlei Behagen oder Vorteil für seinen Beruf erwarten kann. Aber weit gefehlt! Ganz im Gegenteil scheint die Mathematik dazu berufen zu sein, die größten und schwierigsten Probleme, die es auf dem Gebiete der graphischen Kunst und Technik überhaupt geben kann, zu lösen. Da finden wir beispielsweise in einem Buche, das sich „Einführung in die Mengenlehre“ nennt und dessen Verfasser der Professor und Mathematiker an der Universität Marburg, Adolf Frankel, ist, Betrachtungen, die des leidenschaftlichen Interesses selbst des schwächsten Feindes der Mathematik unter den Graphikern sicher sein dürfte. Aus gewissen rechnerischen Betrachtungen in dem genannten Werke lassen sich nämlich, und zwar ohne jeden tiefgründigen mathematischen Scharfsinn nicht mehr und nicht weniger als die theoretischen Grundlagen einer Maschine ableiten, die selbstständig alle und selbst die höchsten Erzeugnisse des menschlichen Geistes verfaßt und gleichzeitig druckt, eine Art Universal-Dicht- und Druckmaschine, die mit derselben Leichtigkeit Geisteswerke wie die „Kritik der reinen Vernunft“ oder den „Faust“ oder gar, was noch viel mehr besagen will, den Text so wunderbarer Weisen wie die „Mischelake aus Angora“ verfaßt und drucken könnte. Was will gegen solche Möglichkeiten die vollkommenste Schreib- oder sonstige Maschine aus dem Arsenal der heutigen graphischen Technik besagen!

Also, verehrter und geschätzter Leser: Was ist ein Buch? Die Antwort auf diese naive Frage kann natürlich sehr verschiedenartig ausfallen und wird immer richtig sein; im Sinne der Mengenlehre, eines jungen Spezialzweiges der Mathematik, aber ist ein Buch, gleichviel ob es der „Faust“, das Bürgerliche Gesetzbuch, ein Werk über die Dressur des Bandwurms oder sonst ein Erzeugnis menschlicher Gehirn- und Geistes-tätigkeit in Druckform ist, nichts andres als eine geordnete Anordnung der etwa hundert Schriftzeichen, die zum Druck eines Buches nötig sind, auf einigen Hunderttausend Stellen — aus soviel einzelnen Let-

tern nämlich ein Buch besteht. Diese etwa hundert Schriftzeichen, die sich in vielfacher Wiederholung und immer erneuter Anordnung in jedem Buche finden, also die graphischen Ausdrucksformen der Konsonanten, Vokale, Zahlen, Interpunktionen usw., das sind die Elemente, vermittelst deren wir alles menschliche Denken in Kunst, Wissenschaft, hoher Poesie und sonstigen Geistesregionen, in so vielen und verschiedenartigen Möglichkeiten es sich auch äußert, graphisch fixieren. Jedes Denken bewegt sich in Anordnungen dieser Elemente, und jedes geistige Erzeugnis, gleichviel welcher Art und in welcher Sprache erfunden und gedacht, läßt sich durch Anordnungen jener hundert Zeichen graphisch fixieren. Die Gesamtheit dieser Anordnungen ist daher gleichbedeutend mit der Gesamtheit des menschlichen Denkens und aller überhaupt denkbaren geistigen Erzeugnisse der Menschheit selber. Von diesem Standpunkte aus betrachtet also die Mengenlehre ein Buch.

Nehmen wir nun einen Band an, der gerade aus einer Million Letztern (einschließlich der Spalten) besteht, was ungefähr dem Umfange der „Kritik der reinen Vernunft“ entsprechen dürfte, und suchen wir die Frage zu beantworten, wie viele verschiedene Bücher dieses Umfanges wohl mit jenen hundert Schriftzeichen gedruckt werden könnten. Hierbei soll also jede überhaupt mögliche Anordnung jener hundert Zeichen auf einer Million Letzterstellen als Buch gelten, gleichviel was bei dieser Anordnung herauskommt, ob höchste Weisheit oder größter Blödsinn. Auch der nichtmathematische Leser wird überzeugt sein, daß auf diese Weise eine ganz ungeheure Menge von Büchern gedruckt werden könnte. Denn jedes Buch, das, seit es überhaupt eine Schrift- und Druckkunst gibt, jemals verfaßt worden ist, gleichviel welchen Inhaltes und welcher Sprache, ist ja nichts weiter als eine solche spezielle Anordnung in dem dargelegten Sinne, und die Bücherkataloge der Länder und Nationen, in denen seit Gutenberg gedruckt wird, geben einen ungefähren Begriff, daß seitdem schon etliche Millionen von Büchern auf den Literaturmarkt gekommen sein dürften (unter „Buch“ hier natürlich immer nur den Artbegriff, nicht das Einzel Exemplar der Auflage verstanden). Aber ob das nun eine Million oder tausend Millionen sind und wenn es selbst noch millionenmal mehr wären, als es in Wirklichkeit ist, die Zahl, die auf diese Weise herauskommt und die unsre Herren Bibliographen gefälligst selbst feststellen wollen, ist nur ein unendlich kleiner Bruchteil der Menge aller überhaupt möglichen Bücher, die auf solche wie die dargelegte Weise, durch immer verschiedene Anordnungen der hundert graphischen Zeichen auf den Gesamtumfang eines Buches, herzustellen werden könnten. Dies-

Rolle spielte, hat sich dieses Verhältnis heute gerade umgekehrt. Besonders in den Nachkriegsjahren ist der Gedanke „Lust uns unsern Kindern geben“ fast vollständig in den Hintergrund getreten. An Stelle dieses idealistischen Zieles trat das ganz materialistische Verlangen, durch den Ertrag der Gärten und Felder den Hunger zu stillen und dadurch die wirtschaftliche Lage wenigstens etwas zu verbessern. Die Erhaltung des nackten Lebens in den Hunger- und Inflationsjahren drängte alles andre weit in den Hintergrund. Schon das massenhafte Emporschießen solcher Vereine war der beste Beweis dafür, daß es sich nicht um das Kind, sondern lediglich um den Kohlkopf handelte. Aus dem Ideal der Kinderfürsorge und -erziehung wurde eine Wagenfrage.

Der wütende Kampf mit dem Elend ist vorüber. Die Gärten und Felder werden — nach der Arbeit — weiter bebaut. Mit einem Mute ohne gleichen behaupten die Landbesitzer, daß Saate und Spaten rentabel seien als unfre hochentwickelten landwirtschaftlichen Maschinen. Und das geschieht, nachdem wir in Leipzig mehrere landwirtschaftliche Ausstellungen hatten.

Wenn es tatsächlich gelungen war, im Jahre 1923 auf einem Stück Land im Kleinbetrieb mehr zu ernten — denn mehr bebaut wird auf keinen Fall —, so hatte das eben im vergangenen Jahre seine eigene Bewandnis. Die Flurhüter und Landespolizei könnten vielleicht darüber Aufschluß geben. Und doch arbeitet man mit diesen, außergewöhnlichen Verhältnissen, um den Schein einer Nechtfertigung zu haben. Man übersteht aber dabei absichtlich die große Stundenzahl der Arbeitszeit, die bei einem rechnerischen Vergleich selbstverständlich als überarbeit angesehen werden muß. Es ist notwendig, auf diese trügerischen Rechentunfstände nachdrücklichst hinzuweisen, um diesem katastrophalen Selbstbetrug ein Ende zu bereiten. Man verwechselt eben die Beiriffe. Statt mit aller Energie dahin zu wirken, daß die Bebauung und die Ernte unter größter Sorgfalt bei Strafe der Enteignung gründlich bewerkstelligt werden, will man der Entwicklung zum Trost zur primitivsten Art der Landbebauung zurückkehren.

Ein findiger Kopf entdeckte auch auf einmal, daß nach angestrengter Arbeit in Fabrik und Werkstatt Mist holen und Jauche fahren, umgraben und Wasser schleppen eine Erholung sei. Dann stellte man sich einmal vor: Nach einer Protestkundgebung für die Erhaltung des Achtstundentages eilen Hunderte von Arbeitern auf ihr Feld oder in ihren Garten und „erholen“ sich mit solchen Arbeiten im Schweiße ihres Angesichts von den Strapazen des Tages, unterwegs noch weidlich schimpfend auf Doppelpacker und Überstundenheiber. Dabei nehme ich wohlmeinend an, daß die Landbesitzer überhaupt mitgegangen sind. Gott sei Dank! Jetzt weiß man doch, warum man auf der Welt ist. Man liebt vöflich die Natur mit einer Hingabe, die fast beängstigend ist.

Nichtig! Die Kinder sind ja auch noch da. Na, denn los mit der Erziehung! Man ignoriert die vortrefflichen Jugendabteilungen der Arbeiterturnvereine; gegenüber der großzügigen Kinderfreundebewegung läßt man sich vielleicht einmal zu einer Anfrage herab: was die denn eigentlich dort alles treiben? Aber weiter reicht es nicht. Diese Organisationen sind aber mit vollem Recht als verbesserte, funngemäße Einrichtungen gegenüber den Schreibervereinen anzupreisen, da sie sich in der

Tat und ausschließlich die Kinderpflege und -erziehung zur Aufgabe gestellt haben. Während die Kinderfreunde aus Mangel an Geldmitteln nur langsam vorwärts kommen, haben die Wirte in den Schreibervereinstantinen einen überaus regen Zutpruch zu verzeichnen. Dort wird jedenfalls über all die wichtigen Fragen verhandelt und entschieden. Das Resultat ist auch danach. Man will eben unter sich bleiben und jeder erkräften Arbeit aus dem Wege gehen. Ein bewährter, wegen seiner unermüdblichen Ausdauer am Stammtisch vom Kantinenwirt vorgeschlagener Vereinsbruder nimmt sich der Kleinen liebevoll an. Es werden überparteiliche Lieber gefungen, überparteiliche Spiele gemacht, und mißtrauisch wacht der Herr Papa von rechts (Marke Sakentanz und Stahlhelm) und der radikale Vater von links (Firma Sowjetstern u. a.), daß ja kein Tendenzböschchen in die „Erziehung“ hineingetragen wird.

Doch können sie alle beruhigt sein. Der Erzieher ist zuverlässig, der ist „darüber hinaus“. Die Vorstände laufen sich Blasen nach Papierlaternen, Fahnen, Feuerwerkskörpern und anderen Lebnsmitteln. Sommerfeste und Ausstellungen werden veranstaltet. Diese Gattin- und Feldpsychosen erfüllt alle anderen Interessen und Aufgaben. Das wird sich früher oder später an denselben Kindern rächen, für die man jetzt etwas zu schaffen meint.

Ein Fortschreiten dieser Bewegung ist nur möglich in Zeiten schlechter Ernährungsverhältnisse. Die Sucht nach Garten- und Feldbesitz wird schwinden in dem Augenblick, wenn der Arbeiter imstande ist, sich und seine Familie durch seinen Lohn ausreichend ernähren zu können und daß ihm noch so viel bleibt, sich in der Natur zu erfreuen und zu erholen, sei es durch Ausflüge oder kleine Reisen, ohne dabei zugleich an weitere Erwerbsmöglichkeiten denken zu müssen. Die Gartenbaufrage ist mit dem Wohnungs- und Erziehungswesen so eng verknüpft, daß es verfehlt wäre, diese Angelegenheit als etwas Selbständiges zu behandeln. Die Frage der Landverteilung kann nur für die Landbevölkerung von Interesse sein, für Großstädte aber und ganze Industriebezirke wird diese Bewegung immer eine untergeordnete Rolle spielen.

Wenn es mir trotz eifriger Bemühung nur in geringem Maße gelungen ist, einige Lichtseiten zu nennen, so hat das seinen Grund darin, weil eben sehr wenige vorhanden sind. Die hier angeführten Nachteile sollen den Miniaturtrautunkern zeigen, wie aussichtslos und schäblich ihre Bestrebungen sind. Diese Zeilen sollen ein Mahnruf sein, sich mit ihrem Können und Willen in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen zum Wohle der Kinder und zum Nutzen der gesamten Arbeiterschaft. Nicht Selbstzweck darf diese Bewegung werden, und das wird sie, wenn in dieser Weise fortgeführt wird, sondern sie muß aufgehen in den großen Problemen der Arbeiterklasse, für die es in erster Linie in den Gewerkschaften zu kämpfen gilt. Es soll nicht verkannt werden, daß ähnliche Abhaltungen, die in dem hier nur flüchtig skizzierten Rahmen für eine zielbewusste Gewerkschaftsbewegung gesetzt wurden, auch noch durch eine gewisse Überspannung oder Übertreibung der sportlichen Bestrebungen verstärkt werden. Zweifellos ist eine bedenkliche Oberflächlichkeit in der Beurteilung der sozialen und wirtschaftlichen Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit auf solche Stellenfuerde zurückzuführen.

Leipzig.

W. S.

Menge ist vielmehr größer als selbst die ausschweifendste und an den astronomischen Ziffern der Inflationszeit unseligen Andenkens ausgiebig geschulte Zahlenphantasie des Lesers sich träumen läßt.

Um aber den Leser auf die Spur jener Zahl zu bringen, die die Gesamtmenge aller möglichen Bücher darstellt, wollen wir die Sache an einem kurzen Beispiel erläutern. Wir fragen, wie viel verschiedene Anordnungen wir aus zwei verschiedenen Buchstaben, etwa a und b, bilden können. Die Antwort lautet: vier, nämlich aa, ab, ba, bb. Wir könnten aus diesen beiden Buchstaben aber auch Anordnungen aus je drei Elementen bilden, und deren Anzahl wäre acht, nämlich aaa, aab, aba, abb, baa, bab, bba, bbb. Mit der Bildung solcher Anordnungen aus einer gegebenen Anzahl von Elementen beschäftigt sich ein besonderer Zweig der Mathematik, die Kombinatorik; sie nennt solche Anordnungen „Variationen“, und wenn, wie in dem zweiten Falle, in jeder Variation eins oder mehrere der gegebenen Elemente wiederholt vorkommen können, so spricht sie von „Variationen mit Wiederholungen“. Bei drei verschiedenen Buchstabenelementen wäre die Zahl der Variationen aus je drei Elementen und ohne Wiederholungen neun, die Anzahl der aus denselben drei Buchstaben bestehenden Variationen aus je fünf Elementen, also mit Wiederholungen (Variationen fünfter Klasse) bereits 243, was der verehrliche Leser selbst nachprüfen möge, wenn er es nicht glauben sollte. Aus den vier Elementen a, b, m, t lassen sich bereits über 68 Millionen Variationen 13. Klasse bilden, darunter als eine davon die Wortfolge: „Alma malt Malta“, die immerhin schon einen leidlichen Sinn hat.

Nunmehr wollen wir auf die Frage zurückgehen, wieviel Bücher des oben genannten Umfanges sich vermittelst der hundert graphischen Zeichen unserer Buchdruckerkunst herstellen lassen. Ein jedes dieser Bücher ist, wie der Leser nunmehr vielleicht schon selbst festgestellt hat, im Sinne der Kombinatorik weiter nichts als eine Variation der 100 graphischen Zeichen, und zwar eine Variation der millionsten Klasse. Die Gesamtmenge aller dieser Bücher aber ist 100^{100000} , gesprochen: Hundert hoch Million, das heißt die Zahl, die wir erhalten, wenn wir den Faktor 100 eine Million mal mit sich selbst multiplizieren.

So weit führt uns die Untersuchung des Mathematikers aus Würzburg über die Menge aller möglichen Bücher. Nun wollen wir auf eigene Verantwortung einen Schritt weitergehen und uns eine Druckmaschine denken, die mit jedem Arbeitstage eine jener Hundert hoch Million

Variationen mechanisch bewirkt und zum Abdruck bringt, also jedesmal eins der Bücher jener Gesamtmenge herstellt. In unsern Numerier- und Rechenmaschinen ist bereits das kleinere Vorbild einer solchen Maschine gegeben. Diese hätte einen Vorrat von 100 Millionen Lettern (für jede Letzter eine Million) nötig, ein Quantum, das gar nicht einmal allzu groß und kaum viel größer ist als der Letternvorrat einer großen Druckerei. Mit diesem Vorrat also könnte unsere Maschine aus Werk gehen. Und in der Gesamtmenge der Bücher, die sie allmählich zum Drucke bringt, würde sich alles wiederfinden, was menschlicher Geist je erdacht, erfunden, erschaffen und erschaffen hat. Denn alles, was je erdacht, erfunden, gedichtet, verfaßt, theoretisiert, vollstiziert usw. worden ist, ist graphisch dargestellt, nur eine unter jenen Hundert hoch Million Variationen und müßte während der unermüdblichen Tätigkeit unserer Maschine einmal als Buch oder als Teil eines Buches seine Auferstehung in Druckerwärme erleben. Und so würde in der Gesamtmenge der Bücher, die unsere Maschine produziert, sowohl die Bibel wie Darwins „Entstehung der Arten“, die „Kritik der reinen Vernunft“ wie der „Faust“, das Evangelium wie die Kriegserklärungen von Anno 1914, die Ilias wie das Berliner Adreßbuch, die Liebeslieder der Sappho wie der neuste Fracht- und Eisenbahntarif einmal zum Vorschein kommen müssen, der Talmud sowohl wie Kniages Umgang mit Menschen, die philosophischen Systeme der alten Inder wie sämtliche Fachwerke über Stiefelwische- oder Marinefabrikation, die Reden des Demosthenes wie die weniger klassischen Sprechschöpfungen der gegenwärtigen Parlamentarier, die Dialoge Platos wie der neuste Liebesbriefsteller, alles, alles würde die Universaldruckmaschine mit derselben Wurschtigkeit rein mechanisch als Letternjak erzaugen und zum Abdruck bringen, ohne eines Autors oder eines Manuskriptes zu bedürfen.

Und noch mehr! Nicht nur alles, was je gedacht und an mehr oder minder bedeutsamen Geisteswerten geschaffen worden ist, sondern auch alles, was jemals in fernster Zukunft von Menschenhirnen gefunden und gedacht werden könnte in Kunst, Wissenschaft, Dichtung, Wirtschaft, Technik, Politik usw. würde die Maschine bereits jetzt fertig zur gefälligen Kenntnisnahme hinfegen, denn auch jede künftige Geistes- schöpfung, ob groß ob klein, ob nützlich oder unsterblich, wäre ja nur als eine jener Variationen aufzufassen und müßte in einem jener Bücher, die unsere brave Maschine unermüdblich ausspeit, seinen Platz finden. Alle Rätsel der Wissenschaft und Geschichte würde die Maschine lösen und die verwackeltesten Geheimnisse aus Vergangenheit und Zukunft ent-

Korrespondenzen

g. Nachen. Am 1. Februar fand in Eschweiler unsere Bezirksversammlung in der Aula der dortigen Volkshochschule statt. Die sich eines verhältnismäßig guten Beschlusses erfreute. Unsere rührige „Graphia“ leitete die Tagung mit einigen trefflich vorgetragenen Volksliedern ein. Nach Verlesung einiger Eingänge wies der Vorsitzende nochmals auf die Wichtigkeit der Verhlingsabteilung für die Zukunft unserer Organisation hin und forderte jeden einzelnen Kollegen auf, die Verhlingsangelegenheit zu seiner eignen zu machen. Der Kassenbericht lag gedruckt vor; Kollege S a n g e n gab noch einige Erklärungen hierzu. Dann erhielt unser Gauvorsteher B e r t r a m das Wort, um in erschöpfender Weise über den neuen Tarif Aufklärung zu geben, auch streifte Redner dabei die letzten Vorgänge auf organisatorischem Gebiete, wobei einige „Seringe“ an die Kollegen verteilt wurden, welche von der Organisation und ihren Führern das Unmöglichste verlangen, selbst aber im Interesse der wirtschaftlichen Besserungen nicht einen Finger rühren. Das bewies vor allen Dingen die mangelhafte Ausfüllung der in letzter Zeit ausgegebenen Fragebogen. Ohne ein stich- und hiebfestes statistisches Material seien nun einmal keine Tarif- und Lohnverhandlungen zu führen. Nicht vollständig ausgefüllte Fragebogen, wie ein solcher aus einem kleineren Druckort des Bezirks vorlag, wo nicht einmal die auf die Entlohnung bezüglichen Fragen ausgefüllt waren, sind vollständig zwecklos. Zum Schluß wies Redner noch auf die außerordentliche Wichtigkeit der Urabstimmung und auf die für jeden Kollegen hierdurch entfallende große Verantwortung hin und empfahl die Annahme des neuen Tarifabschlusses. Der große Beifall bewies, daß die Ausführungen des Kollegen Bertram von der Versammlung voll gewürdigt wurden. An der nachfolgenden Aussprache beteiligten sich mehrere Kollegen. Hierauf gab der Vorsitzende G r e v e n einen kurzen Jahresbericht, der darin gipfelte, daß die Lage des Gewerbes und die der Kollegenschaft sich mit Ende des Jahres 1924 erfreulicherweise gebessert habe und daß die Buchdruckerhilfschaft dank der Tatkraft ihrer Führer sich heute wieder besserer Lohnverhältnisse erfreue. Bei der Vorstandswahl legte Kollege G r e v e n sein Amt nieder, die Versammlung beschloß jedoch einstimmig Wiederwahl. Nach vergeblichen Versuchen des Kollegen G r e v e n, einen Ersatzmann für ihn zu finden, erklärte er sich zur provisorischen Weiterführung der Geschäfte bis zur nächsten Bezirksversammlung bereit. Bezirksstabsleiter S a n g e n wurde einstimmig wiedergewählt. Als Ort der nächsten Bezirksversammlung wurde Dürren gewählt. — Im Anschluß an die Bezirksversammlung fand das 20. Stiftungsfest des Eschweiler Ortsvereins statt, an welchem die auswärtigen Kollegen mit ihren inzwischen eingetrossenen Angehörigen zahlreich teilnahmen. Gauvorsteher B e r t r a m streifte in einer mit großem Beifall aufgenommenen Rede die Geschichte des Eschweiler Ortsvereins und die mit diesem eng verbundenen Kollegen. Kollege K a r l L e v e, der 10 Jahre den Vorsitz des Ortsvereins führte, wurde gleichzeitig zu seiner 25jährigen Verbandzugehörigkeit entsprechend geehrt. Nicht unerwähnt darf es bleiben, daß auch die Prinzipalität mit ihren Familienangehörigen und Angestellten (Betriebsleiter und Redakteure) erschienen waren, um gemeinsam mit ihren Mitarbeitern einige

gemütliche Stunden zu verbringen. Druckermeister C o r n e l S e r t o g dankte im Auftrage seiner Kollegen für die freundliche Einladung, der sie gerne Folge gegeben, hob das gute Einvernehmen zwischen Prinzipalen und Gehilfen am Orte hervor, lobte den gesunden und guten Geist der Organisation, der großen Anteil an der Gesundung unseres Gewerbes habe und meinte, wenn allerorts der Wille zum gegenseitigen Sichverstehen so vorhanden sei wie in Eschweiler, brauchten wir vor der Zukunft nicht zu bangen. In das vom Redner hierauf auf den Ortsverein ausgebrachte Hoch stimmte die Festversammlung begeistert ein. Die „Graphia“ mit ihrem Dirigenten Kollegen K a v e l m a n n bestritt den gesanglichen und theatralischen Teil des Abends und brachte wiederum erneut den Beweis ihrer Leistungsfähigkeit und für das, was Kollegialität und Harmonie vermögen.

Muggsb. In unserer Generalversammlung am 31. Januar galt es zunächst eines verstorbenen Kollegen in ehrender Weise zu gedenken. Dann folgten sieben Neuaufnahmen. Der Jahresbericht zeigte in kurzen, klaren Darlegungen einen Aufstieg auf dem Organisationsgebiet. Nach Erstattung des Kassenberichts sowie des Berichtes der Gewerkschaftsdelegierten referierte Kollege S t i e r über die Vorstandskonferenz in Müllingen, die zum neuen Tarif Stellung nahm. In der Diskussion waren alle Redner für Ablehnung, in der Hauptsache der Regelung der Feiertage wegen, an welchen Muggsb. das Höchstmäß hat, wie auch wegen des Maschinenbezugschlages. Der Vorstand wurde per Akklamation einstimmig wiedergewählt.

Gerswalde. Am 31. Januar tagte am Orte eine Bezirksversammlung der Delegiertenversammlung, um den Bericht über die Tarifverhandlungen durch unsern Gauvorsteher Reinte (Stettin) entgegenzunehmen. Mit Ausnahme von Schwedt waren sämtliche Orte des Bezirks vertreten. Nach kurzen Begrüßungsworten des Vorsitzenden B i e s e l hielt Kollege R e i n t e sein Referat. Wenn es auch nicht möglich war, alle von Seiten der Gehilfen gestellten Anträge durchzugehen, so habe doch die Gehilfenvertretung die von Prinzipalsseite gestellten Verschlechterungsanträge zu Fall gebracht, und es sei gelungen, eine ganze Anzahl für uns günstig lautender Bestimmungen in den Tarif aufzunehmen. Der Referent empfahl, bei der Urabstimmung den Tarif anzunehmen. In der folgenden Diskussion kam zum Ausdruck, daß die Tarifverhandlungen nicht das Erhoffte gebracht hätten. Unsern Vertretern sei jedoch kein Vorwurf zu machen, sie hätten alles getan, was in ihren Kräften stand. Wenn auch in einzelnen Punkten das Entgegenkommen der Gehilfenvertreter zu Bedenken Anlaß gebe, so könne man andererseits an den erreichten Verbesserungen im allgemeinen eine ablehnende Stellungnahme schlecht begründen. Sodann legte der Vertreter der Hilfsarbeiterorganisation, S t i e r t (Stettin), in kurzen Ausführungen dar, daß die Hilfsarbeiter kein Interesse an der Bestimmung betreffs Zulassung von erfahrenen Hilfsarbeitern zu Gehilfenarbeit hätten; daß vielmehr lediglich die Prinzipale diese Auslegung wünschten. Es werde sich auch in Zukunft zeigen, wie man derartigen Annäherungen wirksam begegnet. Er ermahnte weiter die Vertreter der Ortsvereine, dahin zu wirken, daß sich die Hilfsarbeiter mehr ihrer Organisation anschließen und sich nicht bloß die materiellen Vorteile dieser zunutze machen. Zum Schluß wurde beschlossen, die Früh-

hüllen. Sie würde an einer Stelle drucken, wer die eiserne Maske war und wenn der letzte Mensch den letzten Seufzer auf diesem Erdball getan haben wird; sie würde in die tiefsten Tiefen der Vergangenheit blicken und uns in Druckschrift mitteilen, wann, wo und wie der erste Mensch gewohnt hat und sie würde ebenso prophetischen Blickes in die fernste Zukunft schauen und uns mitteilen können, wann beim Wohnungsamt einmal eine Wohnung zu haben sein wird.

Doch sagte, meine Herren, nur keine Übereilung! Es fällt mir soeben ein, daß die Tätigkeit einer solchen Universal-Druck-, Denk- und Dichtmaschine doch vielleicht einen Haken haben könnte. Es stimmt, die Maschine würde jede wahre und richtige Ansicht und Theorie zum Drucke bringen, daneben aber auch jede unrichtige, total falsche und hinverbrannte Meinung, Ansicht oder Theorie abbucken, denn auch solche Selbstprodukte wären mengentheoretisch ja nur „Variationen“ jener hundert Drucksetzer. Jeder Wahnsinn sogar, den menschliche Gehirne jemals ausgeheckt haben oder in fernster Zukunft jemals aushacken können, würde druckerfertig geboren werden; ja, der aller-, allergrößte Teil jener Gesamtmenge von Büchern wäre nichts weiter als eine völlig sinnlose Zusammenstellung graphischer Zeichen. Hundert Bücher würden nur aus Schriftzeichen einer einzigen Art bestehen, etwa von der ersten bis zur letzten Zeile nur anaaa... lauten, ungezählte Millionen würden nur zwei verschiedene Schriftzeichen aufweisen. Jede überhaupt herstellbare, im übrigen aber völlig sinnlose Zusammenstellung graphischer Zeichen wäre vertreten und solche graphische Sinnlosigkeit würde den weitaus größten Teil aller Bücher füllen, die uns die Maschine liebevoll präsentiert. In diesem Ruß von Sinnlosigkeit würden diejenigen Bücher, deren Inhalt wenigstens einen gewissen Sinn darstellt oder die gar wirklich sinnvoll wären, wie vereinzelte Körnchen in einem Ozean von Sinnlosigkeit und Wahnsinn herumfliegen.

Das wird einleuchtend, wenn wir uns die Menge von Hundert hoch Millionen Büchern Rechenschaft ablegen. Das ist nämlich eine überaus stattliche Zahl, ein arithmetisches Ungeheuer, gegen das selbst die höchsten Ziffern aus der Inflationszeit wahre Zwergge — was sage ich, Zwergge — nur Wädeln, Bazillen, Atome wären. In der gewöhnlichen Schreibweise müßte diese Zahl mit einer Eins nebst zwei Millionen Nullen geschrieben werden, und wer sich wannumit daran machen würde, diese Zahl zu Papier zu bringen, hätte volle sieben Tage ununterbrochen zu arbeiten und würde dazu eines Papierstreifens von fünf Kilometer Länge be-

dürfen. Mit dem beliebigen Suffix „ion“, mit dem wir unsre Million, Billion, Trillion und ähnliche arithmetische Kleinigkeiten bilden, könnte jene Zahl überhaupt nicht ausgedrückt werden; das kann eben nur in der konzentrierten Form von Hundert hoch Million geschehen. Und diese konzentrierte Zahl würde also die Gesamtmenge der Bücher darstellen, die sich als Variationen aus den hundert typographischen Zeichen herstellen lassen. Das gäbe eine sehr stattliche Bibliothek. Wenn Buch auf Buch gelest würde, die ganze Erdoberfläche voll, so würde diese Büchermenge nicht nur den Weltraum bis zur Entfernung der Sonne, die doch immerhin schon zwanzig Millionen Meilen abseits von unserm Wege liegt, sondern bis zu den allerfernsten der uns noch sichtbaren Gestirne, die viele Jahrtausende von Lichtjahren entfernt sind, ausfüllen, und selbst dann wäre erst der kleinste Teil dieser Riesenbibliothek untergebracht, wie Professor Fränkel aus Würzburg bereits fix und fertig ausgerechnet hat.

Uns aus dieser Menge von Büchern, die, wie dargelegt, zum allergrößten Teil aus völlig sinnlosen Zusammenstellungen graphischer Zeichen bestände, wären nunmehr die Bücher sinngemäßen oder gar wertvollen Inhaltes herauszufinden. Ein sehr mühsames Geschäft, das uns die Druckmaschine leider nicht ebenfalls besorgen würde. Auf Trillionen oder Quadrillionen käme vielleicht erst ein einziges Buch lesbaren Inhaltes. Nehmen wir an, daß ein allmächtiger Zauberer die Universal-Druckmaschine geschaffen und mit ihr die Hundert hoch Millionen Bücher schon fertig gedruckt hätte, nehmen wir ferner an, daß die Menschen, seit der Erdball überhaupt bewohnt ist, bis auf den heutigen Tag nichts weiter getan hätten, als jene Riesenbibliothek durchzublätern, und die Spreu von dem Weizen zu sondern, so hätten sie bis heute aller Wahrscheinlichkeit nach noch nicht ein einziges literarisch wertvolles oder auch nur lesbares Buch herausgefunden.

Meine Herren Erfinder, Ober- und Diplomingenieure, ich glaube, es ist doch wohl gescheiter, wenn sie sich nicht um die Erfindung der Universaldruckmaschine bemühen. Wir wollen doch lieber bei dem alten System zu denken, denken und Feuerketten zu schreiben, zu setzen und zu drucken bleiben, und ich nehme an, daß der geschickte Mathematiker, der durch seine Betrachtung über die Menge aller möglichen Bücher betriebe die Patentanmeldung besagter Maschine verurteilt hätte, sich der Wahnwitzigkeit in dieser Faßnachtswelt anschließen wird.

Berlin-Friedenau.

E. H. Wolff.

jahr-Bezirksversammlung in Verbindung mit einem Bezirksjohannisfest in Prenzlau abzuhalten.

Leipzig. (Schriftschneider.) In unserer Generalversammlung am 22. Januar teilte der Vorsitzende eingangs den Neueintritt von zwei zum Berufe zurückgekehrten Kollegen mit, so daß unsere Sparte nunmehr 73 Mitglieder zählt. Aus den Mitteilungen des Vorstandes zum Punkt „Geschäftliches“ war der in letzter Zeit erfolgte starke Stellenwechsel am Ort, wie auch nach auswärts sehr auffällig. Trotzdem mühte sich festgestellt werden, daß verschiedene offene Stellen nach auswärts wegen der mißlichen Wohnungsfrage, die infolge der Kurzsichtigkeit der Unternehmer durch Verweigerung von Längsarbeiten noch verschärft wird, unbesetzt blieben. In der Aussprache wurde besonders zu den Fragen Besetzung der Bohrmaschinen sowie Abhaltung einer Vorstandskonferenz Stellung genommen. Erneut stellte eine hiesige Firma den Antrag auf Einführung der Akkordarbeit. Die Besetzung lehnte dies unter Hinweis auf den bestehenden Organisationsbeschluss ab. Der Punkt „Tarifliches“ führte zu einer sehr langen Aussprache über die Aufhebung des Konferenzbeschlusses über die Lohnarbeit. Auf Antrag wurde dieser Punkt in einer außerordentlichen Versammlung am 29. Januar gesondert behandelt und brachte nach sehr ausgiebiger Debatte die Annahme einer Entschließung, die den betreffenden Beschluss aufhebt, da dieser von Frankfurt und Berlin schon längst durchbrochen ist. Der Jahresbericht lag gedruckt vor. Es ging daraus hervor, daß unsere Vereinigung es auch im verfloffenen Jahre in den einzelnen Fragen mit mehr oder weniger Erfolg verstanden hat, in geschlossener Zusammenarbeit ihre Interessen zu vertreten. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurde dieser in seiner bisherigen Zusammensetzung wieder gewählt, lediglich der Posten des zweiten Vorsitzenden wurde neu besetzt. Die Vertretung im Giechervorstand für das kommende Jahr übernimmt Kollege Ullrich.

o. Magdeburg. (Maschinenseher.) Die hiesige Maschinensehervereinigung hielt am 25. Januar ihre Generalversammlung ab, die sehr gut besucht war. Nach geschäftlichen Mitteilungen wurde das Programm der im März stattfindenden Bezirksgeneralversammlung besprochen und zur Deckung der Unkosten ein Extrabeitrag von 2 M. beschlossen. Nach Erstattung des Jahresberichtes fand die Wahl des Vorstandes statt. Der bisherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Die Technische Kommission wurde darauf neu aufgestellt und Kollege Hek als Obmann gewählt. Im Interesse der vielen neu ausgebildeten Kollegen wird die Technische Kommission eine reiche Tätigkeit entfalten müssen. Bei der Bekanntgabe der aufgenommenen Statistik mußte leider festgestellt werden, daß im Gau „An der Saale“ die Maschinenseher der Orte Dranienbaum, Nohbau, Salzweil, Thale a. S., Oschersleben, Bitterfeld, Gräfenhainichen, Gülsten und Osterwieck a. S. trotz mehrfacher Aufforderung den Weg zur Sparte immer noch nicht gefunden haben. — Vor der Versammlung fand eine Besichtigung des in der Faberischen Buchdruckerei neu aufgestellten „Bierdeckers“ statt, den Kollege Hek in anschaulicher Weise erläuterte.

München. (Drucker.) Die gutbesuchte Rotationerversammlung am 17. Januar beschäftigte sich in eingehender Form mit der Lohnfrage und Befetzung der Maschine. Feststellungen ergaben, daß die Entlohnung der Münchener Rotationsdrucker 6,16—20 M. über den Tariflohn aufweist. Ein begehrter Mißmut besteht bei den ständigen Nachtarbeitern, da gerade sie es sind, die am schlechtesten entlohnt sind. Mit allen Mitteln fordern sie eine angemessene Besetzung und sie werden nichts unversucht lassen, um diese auch durchzubrühen. Dabei fanden sie die Unterstützung aller Versammlungsteilnehmer, die zugleich die maßgebenden Instanzen aufforderten, die notwendigen Schritte mit der Besetzung zu unternehmen. In der Frage der Maschinenbesetzung machen sich auch Untersuchungen notwendig. Am gleichen Tage fand später noch eine Vereinsversammlung statt. Nachdem 15 Neuaufnahmen erledigt worden waren, gab Vorsitzender Feilner den gegenwärtigen Stand der Offsetfrage und des Offsetkurses bekannt. Nach monatelangen, mühevollen Sitzungen und Verhandlungen mit den maßgebenden Stellen sind wir zu einem befriedigenden Resultat gekommen. Wir sind als gleichberechtigt zum Offsetkurs zugelassen. Dieser findet in der Städtischen Fachschule (Pranckstraße) getrennt von den Steindruckern statt und wird Mitte Februar beginnen. Es haben sich dazu 100 unserer Mitglieder gemeldet, von denen jedoch nur 12—14 zugelassen werden können. Der Vorbereitungskurs dauert drei Monate, es kommt keiner eher an die Maschine, als mit dem chemischen Verfahren (Umdruck usw.) voll vertraut ist. Eingehendes Studium der Fachliteratur ist dringendes Gebot. Kollege Müllers brachte sodann unter „Technischem“ einige Artikel aus der Fachpresse zur Besprechung, woran sich eine anregende Aussprache schloß. Kollege Feilner gab noch bekannt, daß zu Pfingsten 1925 in München der II. Bayerische Maschinenmeisterkongress stattfinden wird.

Schopfheim-Zell-Säckingen. Am 1. Februar hielt unser Ortsverein seine Generalversammlung in Zell ab, zu der auch der Bezirksvorsitzende und der Kassierer erschienen waren. Nach Erstattung des Jahres- und Kassenberichtes schritt man zur Wiederwahl des Gesamtvorstandes, die per Akklamation erfolgte. Die Mitgliedschaft Säckingen wurde vom Ortsverein abgetrennt, da infolge der geographischen Lage ein eventueller Anschluß an Waldshut als günstiger betrachtet wurde. Der Ortsverein führt künftig den Namen Ortsverein Schopfheim-Zell. Bezirksvorsitzender Wirsig gab dann noch einige Ausführungen über den neu abgeschlossenen Tarif, der in puncto Lohn nicht befriedigend konnte, um so weniger, als die geforderte Erhöhung der Lokalzuschläge für die teuren Grenzorte in unserm Bezirk keine Berücksichtigung fand. Nach Schluß der Versammlung wurden noch einige Stunden der Gemütlichkeit gewidmet.

Waldenburg. (Maschinenseher.) Am 1. Februar hielt unser Bezirksverein hier seine Generalversammlung am 24. Januar erledigte einige Aufnahmen im zustimmenden Sinne. Der Jahresbericht des Vorsitzenden Bartels zeigte, daß ein ereignisreiches Jahr für unsern Ortsverein und für das Gewerbe das Jahr 1924 war. Die Ortskasse, deren Bestand infolge der Zustatten auf Null gesunken war, weist einen namhaften Betrag auf, die Mitgliedschaft beträgt 66. Die Vorstandswahl brachte die einstimmige Wiederwahl des Kollegen Bartels als Vorsitzenden; zum Kassierer wurde Kollege Paul Wieklin gewählt. Auch die übrigen Mitglieder des Vorstandes wurden neu gewählt, da die bisherigen eine Wiederwahl ablehnten. Der neue Manteltarif erregte eine rege Diskussion. Die Versammelten waren sich einig darin, bei der Abstimmung gegen die Annahme des Tarifs zu stimmen.

Waldenburg. (Maschinenseher.) Am 1. Februar hielt unser Bezirksverein hier seine Generalversammlung am 24. Januar ab, nachdem unsere Bezirksklasse sich von den Nachwirkungen der Inflation wieder erholt hatte und es wieder möglich geworden war, den teilnehmenden Kollegen unseres weitverbreiteten Bezirks das Jahrgeld zu vergüten. Der Besuch war als gut anzupreisen. Ende des Jahres 1924 gehörten 36 Kollegen unserer Spartenvereinigung an. Daraus war zu ersehen, daß immer noch ein Teil der Maschinenseherkollegen des Bezirks unserer Vereinigung fernsteht. Diese für unsere Sache zu interessieren, muß unser aller Aufgabe sein. Der alte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Der Jahresberichtsbericht gab zu Beanstandungen keinen Anlaß und wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Nach der Wahl der Delegierten zur Generalversammlung der Gauvereinigung und Erledigung des übrigen geschäftlichen Teils erfolgte eine Aussprache über den seeben abgeschlossenen neuen Tarif. Die Versammlung nahm hierzu folgende Entschließung an: „Die am 1. Februar 1925 in Waldenburg abgehaltene Bezirksgeneralversammlung nimmt Kenntnis von dem Ergebnis der Tarifverhandlungen. Sie bejaht lebhaft die Ablehnung fast aller Anträge der Maschinenseher und betrachtet die 5 Proz. Erhöhung des Maschinenseherzuschlages als letzte Abschlagszahlung zu den geforderten 25 Proz., die die Unternehmer wieder glauben den Maschinensehern nicht bewilligen zu können. Unsern Vertretern in den Kommissionen stellen wir für ihr energisches Eintreten für unsere Forderungen den Dank ab und geben ihnen die Versicherung, daß wir dahin wirken werden, daß auch der letzte Maschinenseher in unserm Bezirk der Maschinenseherpartei seinen Beitrag erteilt.“

Wismar i. Meckl. Am 17. Januar fand unsere Generalversammlung statt. Trotz der reichhaltigen Tagesordnung war der Besuch nur mittelmäßig. Der Kassenbericht vom letzten Vierteljahr sowie die Jahresbilanz zeigten die erfreuliche Tatsache, daß die Bücher gut gefüllt wurden und die Ortsvereinskasse am Jahresschluß einen Bestand von 146,07 M. hatte. Unser Ortsverein besteht aus 44 Mitgliedern. Anschließend gab der Vorsitzende den Jahresbericht. Diesem war zu entnehmen, daß auch unser kleiner Ort regen Anteil an allen Tarif- und Verhandlungen nahm. Auch die Geselligkeit kam im verfloffenen Jahre wieder mehr zur Geltung, ein Zeichen, daß das Leben wieder erfräglich wird. Die Neuwahl des Vorstandes brachte Veränderungen. Es wurden u. a. gewählt die Kollegen S. Zühlendorf als Vorsitzender und Fr. Wolke als Kassierer. Beschlossen wurde u. a. auch, die Ortsvereinsleistungen zu revidieren und den stabilen Verhältnissen wieder anzupassen. Der Punkt „Verschiedenes“ nahm einen breiten Raum ein. Es wurde u. a. scharfe Kritik geübt an Mißständen in der Invaliden- und Krankenversicherung.

Zwickau. Am 1. Februar fand hier eine außerordentliche Bezirksversammlung statt, in der Kollege Hesselbarth (Leipzig) einen ausführlichen Bericht über die Tarifverhandlungen gab. Zum Schluß empfahl der Referent die Annahme des Tarifes. Wenn er auch verschiedene nicht gerade wünschenswerte Veränderungen in sich schloß, so sei er doch als eine generelle Regelung der Arbeitsbedingungen für die deutsche Gewerkschaft im ganzen Reich anzusehen. In der Debatte sprachen verschiedene Kollegen aus Zwickau, Glauchau und Aue ihren Unwillen über die Verschlechterungen einzelner tariflicher Bestimmungen aus, insbesondere wurden die Druckerfragen, Lehrinhaltskata und die Ablehnung der Berufsferien kritisiert. Auch mit der dauernden Festsetzung des Lokalzuschlages für Zwickau konnte man sich nicht einverstanden erklären. Nach einem kurzen Schlußwort des Kollegen Krause erledigte die Versammlung noch einige innere Bezirksangelegenheiten.

Zwickau. (Drucker.) Am 24. Januar hielt unser wieder neubesetzter Verein seine Generalversammlung in Anwesenheit der Kollegen Thomas, Gruner und Panvel vom Kreisvorstand Leipzig ab. Nach Erledigung der Wahlen des Vorstandes und Beratung der Statuten hielt Kollege Thomas als Kreisvorsitzender ein ausgiebiges Referat über: „Die Aufgaben der Maschinenmeisterpartei“. Sodann sprach Kollege Gruner über die letzten Tarifverhandlungen und Stellungnahme der Drucker dazu. Beide Referate wurden mit großem Beifall aufgenommen. Nach Besprechung einiger interner Angelegenheiten fand die gutbesuchte Versammlung ihren Abschluß.

Allgemeine Rundschau

Vorsitzendenwahl im Deutschen Buchdrucker-Verein. In der Hauptvorstandssitzung des Deutschen Buchdrucker-Vereins, die in der vergangenen Woche in München abgehalten wurde, ist als Nachfolger des verstorbenen Herrn Seemann der Buchdruckerbesitzer Zickel (Osterwieck) als Vorsitzender gewählt worden.

Zur Frage der Lehrlingsausbildung im Buchdruckgewerbe. Im Leitartikel der vorigen Nummer, der sich gegen die in diesem Jahr besonders

lebhaft betriebene Lehrlingsanwerbung für das Buchdruckgewerbe wandte, erwähnten wir u. a., daß in den Werbearbeiten der Prinzipale hingewiesen wird auf die in fast allen größeren und mittleren Städten existierenden Fachschulen, die für die berufliche und allgemeine Fortbildung der Lehrlinge außerordentlich tätig seien. Wir kennzeichneten diesen Hinweis auf die Fachschulausbildung als eine unberechtigte und unzutreffende Verallgemeinerung und betonten dabei, daß der Schwerpunkt für eine gute fachliche Ausbildung unserer Lehrlinge vorläufig noch in der praktischen Betätigung in den Betrieben liegt. In diesem Zusammenhang ist nicht uninteressant, was Herr J. N. Kibbel, der Leiter der Londoner Buchdruckerfachschule, über die deutsche Fachausbildung berichtet. Der Genannte besuchte auf einer Rundreise durch Belgien, Holland, Frankreich, Deutschland und die Schweiz die hervorragenden Druckstädte und die in den einzelnen Ländern bestehenden wichtigsten Fortbildungsgelegenheiten für Buchdrucker. Über das Fachschulwesen in den beiden größten Druckstädten Leipzig und Berlin sagt der englische Fachschulleiter folgendes: „Leipzig besitzt eine Anzahl von Fachschulen, deren bedeutendste die Staatliche Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe ist. Es ist ein schönes, vortrefflich eingerichtete Gebäude mit einem großen Lehrkörper, aber wenig Schülern. Es verfolgt hohe Ideale, die aber wohl nur selten erreicht werden. Außerdem gibt es noch Fachschulen in stattlichen Gebäuden, die von den Lehrlingen während der Arbeitszeit besucht werden. Unglücklicherweise ist der Unterricht mehr theoretisch als praktisch.“ In Berlin fehlt Fachunterricht für Buchdrucker nahezu ganz, da dafür nur ein bis zwei kleine Räume einer Handwerker-schule vorhanden sind. Die Ausstattung ist dürftig und veraltet; die Abendkurse werden nur von wenig Schülern besucht. Jedenfalls ist diese Schule einer Stadt von der druckhistorischen Bedeutung Berlins ganz unwürdig, doch sind Bemühungen im Gange, eine dem Buchdruckgewerbe würdige Schule zu errichten.“

Wo bleibt das Berufsausbildungsgesetz? Die Kommissionsberatungen über den Referentenentwurf eines Gesetzes über die berufliche Ausbildung Jugendlicher zu Beginn des vorigen Jahres endeten mit dem Ergebnis, diesen Entwurf einer völligen Umarbeitung zu unterziehen. Seitdem wurden die an dem Berufsausbildungsgesetz interessierten Kreise auf die baldige Herausbringung des neuen Entwurfs vertröstet, ohne daß bisher den Versprechungen die Tat gefolgt wäre. Nunmehr läßt die trostlose Entwicklung, die das Lehrlingswesen in einer ganzen Anzahl von Berufen, namentlich auch bei den Angestellten, genommen hat, die Beschleunigung gesetzlicher Schlußmaßnahmen für die Berufsausbildung Jugendlicher als dringendes Gebot der Stunde erscheinen. Der Zentralverband der Angestellten hat aus diesem Grunde an das Reichswirtschaftsministerium die Forderung gerichtet, dafür zu sorgen, daß das Berufsausbildungsgesetz mit möglichster Beschleunigung dem Reichstage zugeht. Es kann damit keinesfalls noch länger gewartet werden.

Effektliche Aufforderung an den Deutschen Faktorenbund! Die „Deutsche Werkmeister-Zeitung“ richtet in der Nr. 8 vom 20. Februar d. J. an den Deutschen Faktorenbund folgende Aufforderung: In Nr. 3 der „Graphischen Welt“ vom 31. Januar 1925 berichtet der Schriftleiter derselben, Herr Schröter, Treptow, über die außerordentliche Kreisversammlung des Kreises III am 18. Januar 1925 in Frankfurt a. M. In diesem Bericht sind folgende Sätze enthalten: „Kollege Schröter, Berlin, erwidert, daß die Agitationsrede ein Schlag ins Wasser sei, und kommt eingehend auf das seinerzeit versandte Werbezirkular des DVB zurück. Den Hauptinhalt dieser Propagandaschrift bilden unwahre Behauptungen und Phrasen, deshalb hätte dieses Zirkular ebenso wie die vom DVB in verschiedenen Städten veranstalteten allgemeinen Faktorenversammlungen auch vollständig ihren Zweck verfehlt.“ Wir richten nunmehr öffentlich die Aufforderung an Herrn Schröter, Berlin, den Beweis für diese seine Behauptungen anzutreten. Inre Schlußfolgerung behalten wir uns bis nach der gegebenen Beweisführung vor. Deutscher Werkmeister Verband, Düsseldorf, Beamtenabteilung Berlin C 2, Straßauer Straße 56, 1. Et. Unts.

Plakatwettbewerb. Vom Magistrat der Stadt Wiesbaden wurde ein Wettbewerb um ein wirksames, möglichst für lange Zeit zu verwendendes Werbeflat für den Kurort Wiesbaden ausgeschrieben, an dem sich nur im Regierungsbezirk Wiesbaden ansässige Künstler und Graphiker beteiligen können. Das Plakat soll den Charakter Wiesbadens als Seilbad besonders betonen und das Wort Wiesbaden in deutlicher, weiblich lesbare Schrift enthalten. Im übrigen bleiben Gedanke, Ausführung und Anzahl der Farben des Plakats den Bewerbern freigestellt. Vorgeschrieben ist nur ein Hochformat bei einer Bogengröße von 63x86 cm. Die Entwürfe sind in Originalgröße bis zum 1. April 1925 an das „Städtische Verkehrsbureau, Wiesbaden, Theaterkolonnade“, einzuliefern bzw. der Post des Aufgabebereiches zu übergeben. Jeder Entwurf muß ein Kennwort tragen; das gleiche Kennwort hat auf einem verschlossenen Briefumschlag zu stehen, der die genaue Anschrift des Bewerbers enthält. Entwürfe, die den gestellten Bedingungen nicht entsprechen, sind ohne Rücksicht auf den künstlerischen Wert von der Bewerbung ausgeschlossen. Die Entscheidung des Preisgerichts, dem u. a. unser Kollege Holsbäuser, früherer langjähriger Bezirksvorsitzender, angehört, wird spätestens bis zum 1. Mai d. J. getroffen werden. An Pressen kommen zur Verteilung: ein erster Preis von 1200 M., ein zweiter von 800 M. und ein dritter von 500 M. Ferner ist für Ankäufe von vier nicht preisgekrönten Entwürfen, die vom Preisgericht bestimmt werden, die Summe von 1000 M. ausgesetzt.

Das schönste Buch der Welt. Wir brachten vor einigen Wochen eine Notiz über Seltenheiten im Buchwesen. Darin wurde u. a. ein 120 m hoher und 76 cm breiter Koran als das größte Buch der Welt bezeichnet. Wie lebhaft der „Münchener Anzeiger für Buchhandlungen“ zu berichten mußte, ist noch größer als icer Koran ein Buch, das aller Welt sichtbar

in Wien aufgestellt ist und doch nur von wenigen beachtet wird. Dies Buch, das zweifellos das größte der Welt ist, befindet sich in der Wiener Dominikanerkirche, wo es hinter dem Hochaltar an der Wand befestigt ist. Wer ahnungslos vorübergeht, denkt, daß es ein alter Schrank sei, an dem nichts Besonderes zu bemerken ist. In Wirklichkeit ist es ein Buch, dessen Blätter aber aus ganz dünnen eingerahmten Holztafeln bestehen, die auf beiden Seiten mit Pergament überzogen sind. Die Blätter haben eine Höhe von vier Fuß und eine Breite von drei Fuß; sie sind am Buchrücken durch eigenartige Angeln befestigt, die sich beim Umblättern wie Türen hin- und herbewegen lassen. Der Inhalt dieses einzigartigen Buches bietet für den Historiker großes Interesse. Auf diesen Riesenschriften wurden nämlich die verstorbenen Mütter und Brüder des Dominikanerklosters seit dem Jahre 1424 aufgezeichnet. Dem Namen des verstorbenen Mönches sind immer biographische Aufzeichnungen beigelegt, die für die Kirchengeschichte und Gelehrtengeographie hohen Wert besitzen, denn es fanden sich berühmte und weise Männer unter den Dominikanern.

Der Kunststich des Arbeiters. Unter dieser Stichmarke berichtet der „Vorwärts“ kürzlich über Kunstliebhabereien eines englischen Arbeiters folgendes: „Die Schenkung eines echten Wertes von Watteau an das Britische Museum durch einen Proletarier ist jedenfalls eine ungewöhnliche Tatsache. Sie hat sich aber jetzt ereignet. Ein englischer Arbeiter W. Rodgie stiftete dem Britischen Museum eine schöne Kreidezeichnung in Weiß und Rot von Watteau, und es ist dies nicht das erste Geschenk, das er den öffentlichen Sammlungen Englands macht. Rodgie, der den ganzen Tag über in einer Fabrik tätig ist und für seine Liebhabeereien nur wenig Geld übrig hat, ist ein eifriger Sammler von Büchern und Bildern. Bei seinen Käufen in seinen wenigen Mußstunden ist er aber von großem Glück begünstigt, denn er hat schon so manche Seltenheit aufgetrieben, die er den Museumsbeamten vorlegte und ihnen, wenn sie den Wunsch äußerten, überließ. So hat er der Bodleianischen Bibliothek ein seltenes gestochenes Porträt von Descartes geschenkt und auch andre Museen bedacht. Sein bedeutendster Fund war ein Paket mit alten Zeichnungen und Stichen, das er für zwei Schilling erstand. Darunter befand sich die Watteau-Zeichnung, deren Wert auf 100 Pfund geschätzt wird, sowie eine schöne Zeichnung Bouchers, die das Britische Museum erwarb. Ich verwende meine ganze freie Zeit darauf, nach Büchern und Bildern zu suchen“, erklärte der kunstsinige Arbeiter. „Schon häufig habe ich solche Sachen dem Britischen Museum vorgelegt, viele von ihnen waren wertlos, aber bei andern lohnte sich der Kauf. Besonders sammle ich Farbstiche von Baxter und besitze eine gute Kollektion dieser seltenen Blätter. Wenn die Museen etwas von meinen Funden haben wollen, so gebe ich es ihnen gern, denn ich kann ihnen für ihre Kunstliebe und für die Anleitung, die ich von ihnen erhalten habe, nicht genug dankbar sein.“

Protest der Gewerkschaften gegen die Steuerreform. In einer Kundgebung der drei gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen gegen eine sogenannte Steuerreform der Reichsregierung wird darauf hingewiesen, wie die steuerliche Belastung der breiten Massen von Monat zu Monat weiter fortschreitet. Es heißt darin u. a.: „An Lohn- und Gehaltssteuer wurden im Monat März des vorigen Jahres 71 Goldmillionen Mark erhoben. Im Juni waren es schon 96 Millionen, im Oktober 114, im November 119, im Dezember des vorigen Jahres und im Januar 1925 sind es jetzt 126 Goldmillionen Mark gewesen! Wie vorausgesetzt, ist die Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages von 50 auf 60 M. monatlich an den Reichseinnahmen spurlos vorübergegangen. Die Umsatzsteuer hat im Januar den ungeheuren Ertrag von über 200 Millionen Goldmark ergeben. Die Zolleinnahmen in Höhe von 52 Millionen Mark für den jüngst vergangenen Monat sind rund 30 Proz. der veranschlagten Jahreseinnahme! Der Reichsregierung ist ihre Liebesgabenpolitik zugunsten der Ruhrindustriellen nur durch eine beispiellose und ohne jede soziale Rücksicht vorgenommene Belastung der breiten Massen des Volkes möglich geworden. Jetzt hat die Reichsregierung durch sieben neue Gesetzesvorlagen die Steuerreform angeklündigt. Eine Durchprüfung der Entwürfe ergibt, daß sie auf eine skandalöse Begünstigung des Besitzes abzielen. Man spricht von einer sogenannten vereinfachten Veranlagung für die Einkommen- und Vermögenssteuern, die Staffellung soll für die großen Vermögen und Einkünfte günstiger werden als bisher, die Besitzbewertung der Landwirtschaft möchte man durch ein besonders landwirtschaftlerfreundliches Organ vornehmen, die Kapitalverkehrssteuern werden auf den Friedensstand herabgedrückt, die Erbschaftsteuer bleibt in ihrer vollen Lückenhaftigkeit bestehen — das sind die Steuerreformpläne der Regierung! Soweit zu ihnen bisher schon die Begründungen gegeben worden sind, stoßen sie von Entschuldigungen darüber, daß den Besitzenden im vergangenen Jahr eigentlich zu viel Steuern abgenommen worden seien, obwohl unbestreitbar feststeht, daß die Besitzsteuern in erheblichem Umfang auf die breite Masse abgewälzt wurden. Die Regierung wagt es, den Arbeitnehmern als einzige Erleichterung ihrer steuerlichen Last anzubieten, daß derjenige, der mehr als vier Kinder ernähren muß, für das fünfte und jedes weitere Kind in Zukunft 2 Proz. statt 1 Proz. in seiner Steuerrechnung einsehen darf. Da die Regierung in ihren Entwürfen und auch bei deren Begründung nicht einmal von einer Herabsetzung der Umsatzsteuer gesprochen hat, so ist anzunehmen, daß sie glaubt, durch späteres Entgegenkommen auf diesem Gebiet den Volksprotest ablenken zu können. Die gewerkschaftlichen Spitzenverbände erheben lauten Protest gegen diese Steuerreform zugunsten der Besitzenden. Sie verlangen schon heute, daß die Reichsregierung endlich auspricht, wie sie die Mehrkosten für die von vielen Parteien verlangte erhöhte Aufwertung auszubringen gedenkt. Der Finanzausgleich mit den Ländern besteht aus einem Provisorium, das in sechs Wochen abläuft. Die Reichsregierung bräut es fertig, dennoch zu föhnen. Wir verlangen von der Reichsregierung eine Steuerpolitik, die nicht zuerst den Bedürfnissen der Besitzenden, der Industriefürsten und Agrarier, sondern den Lebens-

notwendigkeiten der breiten Masse des Volkes entspricht. Die Steuerpolitik, wie sie jetzt getrieben wird, liegt auf einer Linie mit der Schutzpolitik, die von der deutschen Schwerindustrie bei den Handelsvertragsverhandlungen immer festschärfer durchgesetzt, von einer kleinen aber mächtigen Schicht der Großgrundbesitzer gedeckt und durch die verarbeitende Industrie, die heute in einem Vorkriegsverhältnis zu den Rohstoffbesitzern steht, gebildet wird.

Briefkasten

S. A. in S.: Mitteilung dankend zur Kenntnis genommen. — P. M. in B.: Besten Dank für nochmalige Bemühung. Inzwischen hier bekannt geworden, daß Karl Rosen vor einigen Jahren gestorben ist. — E. S. in N.: Auch dieser Spur auf Reuß wird nachgegangen; bisher immer noch kein bestimmter Erfolg. — E. P. in S.: Nehmen Sie außerordentlichen Dank für Übersendung des Leipziger Heftes, von Ende 18. J. Wenn nicht doch noch eine Wiederausgabe von Johann Baptist Reuß erfolgt, muß zu einem Experiment mit der zugelandten Nummer der früher so berühmten Leipziger Hefteschriften geschritten werden. — W. B. in M.: Aber neue Aufnahme auch sehr erfreut gewesen. — S. Sch. in D.: Ihren Artikel haben wir dem zuständigen Gauvorstand zur Nachprüfung der von Ihnen gerügten Verhältnisse überandt, da Ihre unbestimmte „Warnung“ im „Korr.“ für den gegebenen Fall ungenügend und auch nicht zulässig wäre.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 5 II. Fernruf: Amt Kurfürst Nr. 1191. Postfachkonto: Berlin Nr. 102387 (H. Schwelwig)

Namen und Adressen von Herbergen und Gasthäusern einsendend!

Am 1. April 1925 wird ein neues Verzeichnis der Freunde der Verleger & Lokale für reisende Buchdrucker herausgegeben. Da anzunehmen ist, daß in den letzten Jahren viele Veränderungen eingetreten sind, eingegangene Herbergen wieder geöffnet und in den einzelnen Orten neue Vereinarungen mit Herbergswirten getroffen wurden, wird das Verzeichnis einer gründlichen Korrektur unterzogen werden müssen. Wir richten deshalb an alle Vorstände, an deren Orten für die Unterkunft reisender Kollegen Sorge getragen ist, das Verzeichnis, um Namen der Herberge oder des Gasthofs und Adressen bis spätestens 2. März 1925 anzugeben. Der Verbandsvorstand.

Berlin Kassel. Die Kollegen Willi Wölfer (Hauptbuchnummer 105 533) und Joh. Dittler (125 820) werden ersucht, ihren Verpflichtungen nachzukommen, andernfalls Ausschluß erfolgt. Der Kollege Fr. F. F. (85 773) wird um Angabe seiner Adresse gebeten, damit ihm das Verbandsbuch gesandt werden kann.

Arbeitslosenunterstützung

Hauptverwaltung. Bericht vom Monat Dezember 1924. Auf der Reise: 40 Mitglieder. Ortsunterstützung erhielten: 477 Mitglieder. An Unterstützungstagen wurden gezahlt:

Table with 5 columns: Beschäftigungsart, in der Reiseunterstützung (Mtg., Tage), in der Ortsunterstützung (Mtg., Tage), Unterstützungstage insgesamt. Rows include Arbeiter, Maschinenführer, Drucker, Stereotypsetzer, Galvanoplastiker, Korrektoren, Faktoren, Schriftsetzer, Stempelschneider, Lithographen und Steinbrücker.

Im Unterstühtungsbezuge verblieben am 27. Dezember 1924: 230 Mitglieder.

Unterstützungstage im Dezember 1924: 347,321

Daher mehriger Unterstühtungstage im Dezember 1924: 342,351

Arbeitslosenunterstützung wurde gezahlt im Dezember 1924: an reisende Mitglieder 421,20 M., an arbeitslose Mitglieder am Orte 6180,90 M., insgesamt 6602,10 M.

Arbeitslosenunterstützungstage wurden gezahlt:

im vierten Quartal 1924: 375,633

im vierten Quartal 1923: 343,229

mehriger Tage im vierten Quartal 1924: 715,693

Versammlungskalender

Kuerbach-Wiesfeld-Kassenkassen. Versammlung Sonntag, den 28. Februar, abends 7 Uhr, in der „Auguststr.“ — Gauvorsitzender Ortst anwesend. Berlin, Korrektorenversammlung Sonntag, den 1. März, abends 6 Uhr, im „Graphischen Bereinshaus“, Alexandrinenstraße 44. Chemnitz, Druckerverammlung Sonntag, den 28. Februar, abends 7 1/2 Uhr, im „Goldenen Engel“, Hofpauer Straße 1a. Dresden, Die für den 25. Februar angelegte Versammlung findet nicht statt. Krimmischau, Versammlung Sonntag, den 28. Februar, abends 8 Uhr, in der „Quellse“. Ludwigshafen a. Rh., Bezirksgeneralversammlung Sonntag, den 1. März, vormittags 9 1/2 Uhr, im „Terminus“, Kaiser-Wilhelm-Straße 41. Neuwied, Versammlung Sonntag, den 28. Februar, abends 8 Uhr, in der „Krone“.

Anzeigen

Anzeigengebühr: Die sechsgespaltene Zeile 15 Goldpf. für Vereins-, Arbeitsmarkt-, Fortbildungs- und Todesanzeigen; sonstige Anzeigen 75 Goldpf. Rabatt wird nicht gewährt.

Annahmefrist: Montag und Donnerstag früh zur jeweilig nächstfolgenden Nummer. Anzeigenaufnahme möglichst nur durch Einzahlung auf Postfach (Leipzig Nr. 613 28).

Inseratenseker zum sofortigen Eintritt gesucht. Lohn über Tarif. [763] „Mindener Zeitung“, Minden i. W.

Jüngerer, korrekter Schriftsetzer für Akzidenz und Anzeigen gesucht. Angebote an [784] Siska & Lohde, Gelsenkirchen.

Mehrere tüchtige Werksetzer stellt sofort ein August Kopfer, Dura (Der. Mandebura).

Tüchtiger Anzeigenseker sofort in dauernde Stellung gesucht. Lohn über Tarif. Angebote an [747] J. Bronemann Buchdruckerei, „Walroder Zeitung“, Walrode (Hannover).

Tüchtige Schriftsetzer für Tabellen- und Anzeigensatz stellt sofort für dauernd ein [770] Seyhoffs Buchdruckerei, Nauen (Der. Potsdam).

Akzidenzsetzer absolut sicher und flott in Korrekturlesen und Revision, auch Umbruch, mit 65 M. Anfangslohn am 9. März gesucht. [771] Bille: Kienastwusterhausen.

Tüchtige Akzidenz- und Anzeigenseker für sofort gesucht. [760] C. Deckers Buchdruckerei, „Allgemeine Zeitung der Lüneburger Heide“, Alzen (Hann.).

Ein Linotypenseker, zwei Schweizerdegen oder jüngere Schriftsetzer, ein Buchbinder zu sofortigem Eintritt in Dauerstellung bei guter Vergütung gesucht. Entlohnung an die [807] „Johannisburger Zeitung“, Johannisburg (Ostpr.).

Wir suchen mehrere tüchtige Werksetzer sowie zwei Flachstereotypen welche auch Erfahrung in der Galvanoplastik haben, bei guter Vergütung zum baldigen Eintritt. Respektanschuldigung und spätere Umzugslisten werden vergütet. [801] A. Bagel, H.-O., Düsseldorf, Grafenberger Allee 13.

Tüchtige Katalogsetzer für bald gesucht. [744] Pflanzliche Verlaassanstalt, Neustadt a. d. Haardt.

Wir suchen zu baldigem Eintritt mehrere Akzidenzsetzer die in ersten Anhalten tätig gewesen sind. [780] Kunstsanstalt Karl Lange Verlag, („Duisburger Generalanzeiger“), Duisburg.

Einige tüchtige Akzidenzsetzer gesucht. [722] Bruhn & Dieck, Altona-Hamburg, Geschäftsbildfabrik.

Wir stellen einen nur sehr tüchtigen Handsetzer ein, dem eventuell Gelegenheit geboten werden soll, sich an [768] Gehmshausen Typograph U-B auszubilden.

Angebote erbeten an Rennebohm & Hausnecht, [768] Dielefeld. Postfach.

Tüchtigen Schriftsetzer (Akzidenz) sucht sofort oder [785] später Buchdruckerei Renard & Wegmann, Osnabrück, Kollegenwall 5.

Strebfamer Schriftsetzer in Dauerstellung sofort gesucht. [754] „Nachrichten“, Bad Bramstedt (Holst.).

Tüchtige Werksetzer am liebsten solche, welche in der [762] Verarbeitung von Maschinensatz Erfahrungen haben, finden sofort Anstellung. Ausführliche Vereinerungen mit Lohnansprüchen an Pierecse Hofbuchdruckerei, Altenburg (Thür.).

Tüchtiger, erfahrener Akzidenzsetzer für sofort in Dauerstellung. [769] Angebote erbeten an Heinrich Examer, Offenbach a.M., Quellenstr. 33.

Wir suchen für sofort tüchtige Linotypenseker bei gutem Lohn. [782] Bremer Druckerei A. G., Bremen.

Typographenseker f. dauernde Stellung gesucht. [762] Buchdruckerei Meier Franz Zimmermann, Chemnitz, Innenstraße 10.

Dritter Linotypenseker auch Anfänger, und zwei Kolle Zeitungssetzer sucht [763] „Wochenblatt“ (Eggezeitg.), Neubaldenleben (Kebitz, Mandebura).

Wir suchen [771] zwei Linotypenseker einen Korrektor einen Anzeigenseker einen Stereotypen gegen gute Vergütung. Heinrich & Co., S. m. b. H., Verlag des „Volksblattes“, Lindenbura (O.-S.).

Typographenseker für H- und U.-Maschine, im [781] Versuch erfahren, sofort gesucht. Ausführliche Angebote mit Gehaltsansprüchen umgehend an Pierecse Hofbuchdruckerei, [781] Altenbura (Thür.).

Typographenseker an H-Maschine für wissenschaftlichen Satz für sofort [778] gesucht. Angebote erblitet Hofbuchdruckerei Jena.

Tüchtiger, zuverlässiger, [778] Maschinenmeister Qualitätsarbeiter, der an Schnellpresse und Ziegelreife Erfahrung besitzt, sofort in angenehme Dauerstellung gesucht. [778] Buchdruckerei C. G. Krausche, Ramenz i. Sa.

Neueinrichtung von Druckereien besorgt als [778] Spezialität K. Egl, München 9.

Jüngerer, strebfamer Schweizerdegen vorwiegend Setzer für [710] Altkalenderarbeiten, für sofort gesucht. H. G. Böse, Neheim i. W.

Jüngerer Maschinenmeister in Dauerstellung gesucht. [787] Max Krolow, Fabrik für Durchschreibegeräte, Köhnitz i. Erzgeb.

Tüchtiger Rotationsmaschinenmeister als Vorstand unserer [768] Rotationsabteilung (32 f. Illustrationsrotation König & Bauer) sofort gesucht. Gerold-Verlag, Pößneck in Thüringen.

Rotationsmaschinenmeister zuverlässig, mit achtjähriger [789] Augsburg. Maschinentechnik, der die Stereotypie der Zeitung mit übernimmt, wird bei guter Vergütung in Dauerstellung für sofort gesucht.

„Kolberger Tageblatt“, [789] S. m. b. H., Kolberg i. Pom., Stummertstraße 40.

Prezang „Freie Gedanken“ sind in solch ausgewählter [789] Zusammenstellung erstmalig erschienen. Preis 4 M.

Verlag des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker, Leipzig, Seemannstraße 8, Postfachkonto 514 9.

